

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Postenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum. Kleinere Anzeigen pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 15.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaarh in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 200.

Elbing, Sonnabend

27. August 1892.

44. Jahrg.

Abonnement auf die Altpreussische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat September werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Telegraphische Nachrichten.

Prag, 25. August. Wegen anhaltend niederen Wasserstandes der Elbe ist die Güteraufnahme auf den Stationen Auzig, Laube, Schöngraben gänzlich eingestellt worden.

Budapest, 25. August. Der Omnibus-tourenverkehr ist heute beendet worden.

Paris, 25. August. Wie aus St. Etienne gemeldet wird, legten 200 Arbeiter die Arbeit nieder, um die Abfertigung des dirigierenden Ingenieurs zu bewirken. Die Direction strebt eine Vermittlung an.

London, 25. August. Wie die „Times“ melden, sind bei dem Zusammenstoß der Russen und Afghanen bei Somatash beiderseits 10 Tote und mehrere Verwundete gezählt worden. Nachdem der Emir die indische Regierung um Beistand gebeten, empfiehlt die „Times“ diesbezüglich in Petersburg Vorstellungen zu machen ev. dem Emir zu Hilfe zu kommen.

Sittich, 25. August. Die Löhne der Arbeiter im hiesigen Bode sind um 25 Centimes erniedrigt worden, wodurch große Unzufriedenheit hervorgerufen ist. Es wird ein Ausstand befürchtet.

New-York, 25. August. Neuesten Meldungen aus Buffalo zufolge gilt der Ausstand der Bahnarbeiter für beendet. — Die Behörde von Boston hat die Einfuhr von Lumpen aus den europäischen infizierten Häfen untersagt. — Wie aus San

Franzisko gemeldet wird, hat die Regierung von Hawaii als Repressalie gegen die Mac Kinley-Bill die Einfuhrzölle um 25 pCt. erhöht.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 26. August.
In der Umgebung des Kaisers verlautet, wie die Berliner Abendblätter melden, daß mit Rücksicht auf die Cholera eine erhebliche Einschränkung der Manöver geplant wird. Auch dürfte es von der ferneren Entwicklung der Epidemie abhängen, ob die für den kaiserlichen Besuch in Elbst getroffenen Dispositionen doch nicht noch anderweitige Aenderungen erfahren dürften. Ferner schweben in kirchlichen Kreisen Erwägungen über die eventuelle Anordnung eines allgemeinen Bettages.

Der Inhalt der Militärvorlage soll, wie die „Nationalzeitung“ vernommen haben will, nunmehr feststehen, jedoch nach wie vor noch zweifelhaft sein, ob sie in der Reichstagssession von 1892—1893 oder erst in der von 1893—1894 eingebracht werden soll. Der endgiltige Beschluß soll nach der „Nationalzeitung“ erst erwartet werden, nachdem das preussische Staatsministerium, sobald es wieder vollständig versammelt ist, zunächst hierüber beraten hat. Ueber den Inhalt der Militärvorlage theilt das Blatt mit, daß die zweijährige Dienstzeit nicht durch Gesetz eingeführt, wohl aber die Dauer der Dienstzeit für die Fußtruppen thatsächlich erheblich herabgemindert werden soll, um eine Verstärkung der Reserve-Einstellung zu erzielen. Diefelbe ist in einem Umfang vorgesehen, der zugleich eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke bedingen würde. Das Maß der thatsächlichen Herabminderung der Dienstzeit der Infanterie und der Steigerung der Aushebung würde sich unter diesen Umständen durch den Etat ergeben. Als die Gesichtspunkte, welche auf diesem Wege gleichmäßig gewahrt werden sollen, werden Verstärkung der Reserve des deutschen Heeres, Verjüngung der Feldarmee, aber zugleich Wahrung der Qualität derselben bezeichnet.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ plaidirt energisch für eine engere **Aueinanderklopfung der ländlichen Arbeiter**, etwa durch Verbände, zum Zweck des Schutzes gegen die Sozialdemokratie. Eine Centralstelle innerhalb der Verbände soll die Bewegungen der Umsturz-

partei unablässig beobachten, damit sich die Arbeiter wehren können, ehe es zu spät sei.

Die antisemitische „Neue D. Ztg.“ hatte vor Kurzem behauptet, bei den Landwehrübungen in Sachsen seien bei einem einzigen Bataillon 150 „schamlos schlecht“ gearbeitete, natürlich **Voeweische Gewehre** unbrauchbar geworden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hatte diese Darstellung bereits als von Anfang bis zu Ende erfunden bezeichnet, worauf das Antisemitenblatt seine Behauptungen „in vollem Umfang“ aufrecht erhielt. Nunmehr schreibt die „Leipzig. Gerichts-Ztg.“: Auch ein Mitarbeiter der „Leipzig. Zeitung“, Herr Hugo Rößig, ist zu den Landwehrübungen eingezogen gewesen und bei dem Interesse, welches die Angelegenheit ohne Frage in der ganzen Oeffentlichkeit besitzt, ist es selbstverständlich, daß wir ihn um Auskunft ersucht haben. Der Uniform entledigt, hindert ihn auch nicht, unserm Wunsche zu entsprechen. Wir entnehmen seinem Bericht Folgendes: Sämmtliche Mannschaften der zur Übung eingezogenen Landwehrebataillone sind mit den neuen Voewe-Gewehren ausgerüstet gewesen. Aber nur ein Gewehr ist geplatzt, und zwar bei den 48ern, demselben Bataillon, bei welchem unser Gewährsmann die Übung mitgemacht hat. Die Ursache dieses Vorkommnisses, das sich auf dem Schießplatze in Wurzen zutrug, ist indes noch nicht festgestellt; sie braucht nicht nothwendiger Weise im Gewehr gelegen zu haben, sie kann vielmehr auch in den Patronen oder in dem betreffenden Schützen zu finden sein. Es hat sich nämlich herausgestellt, so berichtet uns unser Colleague, daß einzelne der gelieferten Patronen in den Hülsen gesprungen waren, und mit Rücksicht darauf ist es jedem Landwehrmanne zur strengsten Pflicht gemacht worden, jede einzelne Patrone vor ihrer Verwendung zu prüfen und die gesprungenen Hülsen abzulefern. Man ging dabei so gewissenhaft um, daß über jede Patrone, deren Hülse gesprungen war und deshalb abgeliefert worden ist, ein Protokoll aufgenommen wurde. Die Patronen erwiesen sich aber auch als zu groß. Erst mit Anweisung einiger Gewalt vermochte sie der Schütze ins Gewehr zu bringen. Wurde solche Gewalt angewendet, so konnte das Plätzen des Gewehres geschehen. Immerhin, so erklärt uns Herr Rößig, ist außer jenem einen Gewehr kein weiteres geplatzt, wiewohl sämmtliche Landwehrebataillone mit den

Voeweischen Gewehren ausgerüstet waren. Jedes Bataillon war in Kriegsstärke, also ca. 800 Mann stark. So wenig überraschend nun es an sich ist, wenn von einer größeren Anzahl Gewehre eines Platzes, so ist doch jetzt, nach den Ahswardt'schen Behauptungen über die „Zudenstinten“, das Plätzen schon eines Gewehres ein Ereigniß, das sensationell in den Reihen der Soldaten wirkt und wie ein Lausfeuer sich durch dieselben, von Regiment zu Regiment verbreitet. Und erst gar, wenn 150 Gewehre eines Bataillons, wie es in der „N. Deutsch. Ztg.“ behauptet worden ist, schadhaft geworden wären und deshalb hätten zurückgestellt werden müssen! Aber ganz abgesehen davon, hätte ja ein solches Ereigniß fast eine ganze Kompanie waffenlos gemacht, denn je ein Landwehrebataillon hatte nur zwölf Reservegewehre mit! Kurz und gut, Herr Rößig versichert uns auf das entschiedenste, daß alles das, was die „N. Deutsche Ztg.“ in dieser Angelegenheit gemeldet hat, erfunden ist, bis auf das eine Gewehr, das von mehreren Tausend geplatzt ist.

Der internationale Friedenscongrès in Bern nahm am Mittwoch eine Resolution an, welche die europäischen Friedensgesellschaften und Anhänger auffordert, als höchstes Ziel ihrer Propaganda einen europäischen Staatenbund anzustreben, ferner bei politischen Wahlen auf Nothwendigkeit eines dauernden Bollercongrees hinzuwirken, welchem jeder internationale Konflikt zur Entscheidung zu unterbreiten wäre. Eine zweite Resolution ladet die europäischen Mächte zur allmählichen gegenseitigen Abrüstung ein. Für beide Resolutionen stimmten auch die Franzosen. Eine dritte Resolution besagt, der Congrès halte das für, beim gegenwärtigen Zustand der Dinge könnten die Kriegsaussichten bedeutend reduziert werden, wenn die Regierungen für die Kriegserklärungen die Zustimmung des Volkes einholen müßten. In einer vierten Resolution mißbilligt der Congrès lebhaft die Erhebung von Anleihen, welche einer Nation ermöglichen, eine andere zu vernichten.

Die bezüglich der Frage der internationalen Schiedsgerichte eingegangenen Anträge wurden einer besonderen Kommission überwiesen, welche bis zum nächsten Congrès die noch streitigen Punkte klären soll. Frau Baronin v. Suttner erhielt aus Berlin die Mittheilung, daß der Verein für das Frauenwohl sich den angebahnten Friedensbestrebungen an-

Jeuilleton.

Aus der Werkstatt der Unsterblichen.

Von Sylvester Frey.

Nachdruck verboten.

Bei dem Zauber, welchen das bunte, altbernde Leben der Schauvühne auf die Menschheit auszuüben pflegt, ist auch das Interesse erklärbar, welches wir für Alles, was mit derselben auf irgend eine Weise in Zusammenhang steht, an den Tag legen. Das Dasein großer Bühnenkünstler ist für die große Menge von einer Gloriele umgeben, welche oft bei näherem Zusehen keineswegs existirt. So lange das Theater besteht, hat es Leute gegeben, denen Bühnenschlacht und Kulissengeheimnisse wichtiger waren, als ernste, bedeutende Fragen, an deren Beantwortung das Wohl und Wehe des Staates oder der Gesellschaft hängt. Im Vergleich zu diesen Helden und Heldinnen des Wortwurms und des Soccus treten alle Uebrigen, welche Antheil haben an der Geburt oder Darbietung eines Schauspiels, recht bedenklich in den Hintergrund. Der mühseligen Arbeit des Regisseurs fängt erst unsere Zeit an allmählich gerecht zu werden, und selbst die Dichter und Componisten werden gegenüber den Schauspielern noch bei Weitem nicht nach Gebühr gewürdigt. Es müßte zuvor eine bedeutende Reaktion eintreten, um das unerläßliche Gleichgewicht bei allen diesen Faktoren in ihrer Stellung zu einander wieder hergestellt zu sehen.

An charakteristischen Versuchen hat es nicht gefehlt. Sie gingen natürlich von dem in seinem Ansehen beinträchtigten Stande aus und waren, ohne daß dieser Kampf speciell von einem Schlachtruf begleitet wurde, doch zumeist gegen den Darsteller gerichtet. Und es blieb immer mehr eine Vertheiligung als ein Angriff; sie hielt sich diskret in eng gesteckten Grenzen, wie das bei der natürlichen Koalition, welche zwischen den literarisch oder musikalisch schaffenden und darstellenden Künstlern besteht, von vornherein geboten war. Man suchte den eigenen Stand in den Augen der großen Menge interessant zu machen; wie sie bisher begierig war, aus den Boudoirs der Künstlerinnen allerhand Anekdoten zu erfahren, sollte ihr jetzt der Appetit nach solchen aus den Werkstätten der Autoren und Componisten wahrgenommen werden. Mit anderen Worten: neben dem Kulissenklatsch, welcher so prächtig gedieh, beschloß man die literarischen in das Leben zu rufen. In unserm Aller Erinnerung haften noch die prägnantesten Beispiele dafür. Wie weit das fruchtbarsten werden kann, haben die Franzosen vor Allen bewiesen. Alfonso Daubert läßt jedem seiner Werke die Geschichte desselben auf dem Fuße nachfolgen — die beste Anleitung, wie man aus seinem

Ruhm zugleich Kapital schlagen kann, und eine gewiß anerkennenswerthe Erleichterung für den zukünftigen Viterarhistoriker, welcher sich etwa mit diesem in so selbstjamer Hinsicht fündigen französischen Romancier zu beschäftigen gedenkt.

Dieser Schritt mag eine gute Reklame im Gefolge haben, aber für die literarische ist er wenig erpfriesslich. Göthe und Schiller, Grillparzer und Raabe hätten sich bestimmt niemals dazu herbeigelassen. Man weiß, wie abgeschlossen Gustav Freitag lebt; von Schöffel erfährt man kaum, wie er seine Tage ipann, und am allerwenigsten, mit welchem Werke er etwa beschäftigt war. Etwas geräuschvoller und somit auch in dieser Hinsicht nach dem berühmten Muster der Franzosen, welche jetzt wieder mit großer Vorliebe in Deutschland kopirt werden, benehmen sich unsere modernen Berühmtheiten. Leider entspricht so selten der Werth solcher Reklame. Dagegen kann man ein anderes Vorgehen, welches gleichfalls darauf zurückzuführen ist, im großen Publikum das literarische Interesse zu fördern, ohne Weiteres gutheißen. Ein großes deutsches Familienblatt hat bekanntlich eine Rubrik eingeführt, in welcher unsere hervorragendsten Schriftsteller erzählen, auf welche Weise sie dazu kamen, diese Laufbahn zu betreten. Dadurch ist manche werthvolle Mittheilung in die Oeffentlichkeit gedrungen. Immer freilich sind diese Ritter vom Geiste nicht so gesprächig, als Dreyfuß, der geistvolle, französische Jeuilletonist, einmal behufs eines Vortrages, welchen er in Brüssel halten wollte, den Rath der großen französischen Autoren darüber einholte, wie sie ein Bühnenstück machen, erwiderete Dumas ironisch: „Ich lasse es durch meine Mitarbeiter machen!“ Augier gab das rätthelhafteste Rezept: „Man macht es wie bei der Kanone: man nimmt Metall und bohrt ein Loch hinein, oder besser: man nimmt ein Loch und gießt Metall ringsum.“ Labiche wußte folgenden Rath: „Man nimmt ein Buch Papier, schreibt darauf, was man zu schreiben weiß, und sorgt für einen gesunden Magen.“ Wir können an dieser Stelle nicht die sämtlichen Gutachten wiedergeben, aber schon aus dieser Probe wird der Leser erkennen, wie wenig sich daraus ein Einverständnis über eine etwaige Technik des Lustspiels erzielen ließe.

Ueberhaupt erscheint ein solches Vorgehen ziemlich bedenklich, wenn es daraufhin geschieht, daß man die betreffende Kunst etwa wie ein einträgliches Handwerk zum Gegenstand des Unterrichts zu machen gedenkt. Wir wissen allerdings hinsichtlich der Musik von einigen Komponisten, in welche Stimmung sie gebracht werden mußten, damit ihre Schaffenskraft möglichst erweckt würde; wir wissen ferner, wann sie ganz bestimmte Theile ihres Werkes am liebsten arbeiteten: aber Regeln für die Allgemeinheit lassen sich doch daraus nicht ziehen.
Rossini, einst von einem jungen Künstler um Rath

gefragt, zu welcher Zeit man am besten eine Ouvertüre schreiben soll geantwortet haben: „Warten Sie bis zum Abend der ersten Vorstellung. Nichts befestigt so sehr als die Noth, die Anwesenheit eines Abschreibers, der auf Ihre Arbeit wartet, und der Anblick eines Direktors, der sich vor Verzweiflung die Haare ausreißt.“ In Italien waren zu meiner Zeit alle Direktoren schlöppig. Ich schrieb die Ouverture zum „Dibello“ in einem kleinen Zimmer des Barbajas-Balastes, wo der schlöppigste und ungeduldigste aller Direktoren mich mit Gewalt bei einer Schüssel Macaroni eingeschlossen hatte und mir drohte, ich würde den Ort nicht früher verlassen, bevor ich die letzte Note auf das Papier gemalt hätte. Ich schrieb die Ouverture zur „Diebischen Ehre“ am Tage der ersten Aufführung auf dem obersten Boden des Scala-Theaters, wo mich der Direktor unter der Aufsicht von vier Kulissenschreibern eingesperrt hielt, welche den Befehl hatten, meinen Text stückweise den Abschreibern aus dem Fenster zuzuwerfen. Dieserte ich keine Musik, so sollte ich selbst hinausgeworfen werden.“

Eine große Rolle in der Produktion großer Meister spielt auch der Zufall. So kurzfiert über die Entstehung von Beethovens „Mondscheinsonate“ folgende Version: Eines Abends ging er an einem kleinen Hause vorbei und hörte Jemanden ein Fruchstück aus seiner Sonate in F spielen. Er blieb stehen, um zu horchen, und hörte eine sanfte Stimme sagen: „Was würde ich darum geben, wenn ich dieses Stück von Jemand hören könnte, der ihm gerecht würde!“ — Der große Tondichter öffnete die Thür und trat in ein einfaches Stübchen, welches an einen Schuhmacherladen grenzte. „Berzethen Sie“, sagte Beethoven ein wenig verlegen, „aber ich höre Musik und ward verlockt, einzutreten. Ich bin Musiker.“ Das vor ihm stehende Mädchen erröthete und der junge Mann, der sich bei ihr befand, nahm eine ernste, fast strenge Miene an. — „Ich höre auch einige von Ihnen geäußerte Wünsche zu hören, Sie möchten gerne — kurz, wollen Sie mich spielen lassen?“ — „Danke“, sagte der Schuhmacher, „aber das Klavier ist schlecht und außerdem haben wir keine Noten.“ — „Keine Noten?“ versetzte Beethoven, „wie spielt dann aber das Fräulein?“ — „Er hielt plötzlich inne und erröthete; denn das junge Mädchen hatte sich eben zu ihm gewendet, und ihre traurigen, verschleierten Augen sagten ihm, daß sie blind war. „Ich bitte tausendmal um Verzeihung, aber ich bemerkte nicht sogleich — Sie spielen also aus dem Gedächtniß?“ — „Vollständig.“ — „Und wo haben Sie diese Musik gehört?“ — „Auf der Straße; in der Nachbarschaft spielt man Klavier, und wenn die Fenster offen sind.“ — Sie schwieg plötzlich wie erschreckt, daher fügte Beethoven kein Wort hinzu, sondern setzte sich ans Instrument und begann zu spielen. Selten mag er mit so war-

mer tiefer Empfindung gespielt haben, wie an jenem Tage auf dem alten Piano für das blinde Mädchen und ihrem Bruder. Schließlich erhob sich der Schuhmacher, näherte sich ihm und fragte mit leiser Stimme: „Wunderbarer Mann, wer sind Sie?“ Beethoven erhob sein Haupt, als ob er nicht verstanden hätte. Der junge Mann wiederholte seine Frage. Der Komponist lächelte, wie nur er zu lächeln verstand — mit jenem schwermüthigen, ersten Lächeln. „Hören Sie zu!“ sagte er statt aller Antwort und begann die Sonate in F, die das Mädchen vorher gespielt hatte. Ein Freudenerschrei entrang sich den Lippen des Bruders und der Schwester. Sie erkannten sofort den Spieler und riefen: „Beethoven!“ — Nachdem er geendet, erhob er sich zum Gehen, sie hielten ihn jedoch zurück. „Spielen Sie sie noch einmal, nur ein einziges Mal!“ Er ließ sich willig an das Instrument zurückführen. In diesem Momente spielten die glänzenden Strahlen durch das vorangelaßene Fenster und fielen voll und weich auf das sinnende, vor innerer Erregung sanft geröthete Antlitz des blinden Mädchens. Der mittelgebte Blick Beethovens' kreuzte den des Bruders, der unwillkürlich in die Worte ausbrach: „Die arme Schwester!“ — „Ich will ihr den Mondschein spielen“, sagte feierlich der Meister, dessen Finger schon auf den Tasten ruhten! und dann begann er jene traurige, doch wunderbar süße Melodie, deren Töne das Gemach erfüllten, wie die sanften Strahlen des Mondes, jene unsterbliche Melodie, welche die Welt später als „Mondscheinsonate“ bewundern sollte.

Solche Reminiscenzen aus der Werkstatt großer Geister sind überaus werthvoll, zumal wenn sie mit der Entstehung eines bedeutenden Kunstwerkes verknüpft sind. Sie können auch als Fingerzeige für etwaige technische Rathschläge in Betracht kommen. Dahin gehören einige festverbürgte Nachrichten, welche über die Schaffensmethode berühmter Meister bekannt geworden sind. So kann Gounod nur componiren, wenn er sich in Etlatje befindet, aus welcher ihn natürlich Niemand herausreißen darf. Ist er disponirt, so arbeitet er viel und anhaltend. Selb ganzes Nervensystem ist dabei in höchster Erregung; stört ihn Jemand, so soll er geradezu physische Schmerzen empfinden. Madame Gounod hat einmal bei nahe die Liebe ihres Gatten eingeblüht, weil sie, während er componirend am Flügel saß, ins Zimmer trat, um ihren Fingerhut zu suchen.

Meyerbeer war gerade der Gegenjak; kalt, gemessen, wie ein Handelsherr vor seinen Büchern. In seinen Mienen war auch nicht die leiseste Spur von einer Erregung zu lesen. Wenn er gestört oder gar abgerufen wurde, hatte er kein Stirnzucken, kein ungehaltenes Wort. War er ja doch im Stande, seine Arbeit nach Belieben zu unterbrechen und sie wieder aufzunehmen, ohne daß darum der Faden seines musikalischen Gedankens abriß. — Bellini, der

schlechte. Die deutschen Mitglieder des Friedenscongresses haben sich unter dem Vorſitz von Franz Wirth aus Frankfurt a. M. zu einer beſonderen Gruppe organiſirt und werden nach der ſtattgehabten interparlamentariſchen Friedenskonferenz einen Aufruf zur Bildung eines Friedensvereins in Deutschland veröffentlichten.

Eugen Wolf veröffentlicht heute im „W. Tagebl.“ einen Brief über die Urfachen der Wülowſchen Kataſtrophe am Kilimandjaro, worin er dem unglücklichen Vorgehen der Deutſchen die Schuld an der Kataſtrophe beimißt.

Die Wißmannſche Expedition iſt nunmehr auf dem Marſche zum Tanganjikaſee. Am 14. Juli iſt Major von Wißmann ſelbſt mit dem erſten Theil der Karawane von Gtinde aus aufgebrochen. Den Oberbefehl über das Stationslager in Gtinde übernahm nach ihm Dr. Bumiller, welcher ſeinerſeits mit dem zweiten Trupp drei Wochen nach dem Abmarſch Wißmann's folgen ſollte. Den dritten Trupp ſollte nach weiteren zwei Wochen Herr v. Elz den Sambesi aufwärts führen. Durch dieſes etappenweiſe Vorgehen werden die großen Schwierigkeiten, welche in der Beauſichtigung und der Ernährung einer ſo großen Expedition, wie der Wißmann'schen, liegen, zwar nicht beſeitigt, aber doch immerhin vermindert; man wird daher dieſe Art des Vordringens, ſo lange dieß irgend angänglich iſt, auch für die Zukunft beibehalten. — Wie aus Gtinde (Portugieſiſch-Oſtſtadt) vom 10. Zuſt geſchrieben wird, beſteht die Expedition außer Major v. Wißmann aus 26 Deutſchen und 230 Schwarzen. Sie verfügt zur Fortſchaffung des großen, zerlegten Dampfers über einen Schleppdampfer, ein großes, ein kleineres und drei ganz kleine Stahlboote und vier Velchier. Man macht ſich auf große Schwierigkeiten bei der Fortſchaffung des Dampfers gefaßt. Der Geſundheitszuſtand der Expeditionsglieder iſt erträglich; die Jahreszeit, da Winter herrſcht, günſtig. Nur einige Fieberanfälle ſind zu verzeichnen. Auch Herr Elzner v. Gronow aus Aachen, welcher die Expedition eine Strecke begleiten will, iſt an leichter Malaria. Einige Sudaneſen hatten die Pocken. Sonſt iſt Jedermann guten Muthes; die portugieſiſchen Behörden kommen Wißmann jezt bereitwillig entgegen.

Berlin, 25. Aug. Der Kaiſer ließ ſich über die Lage in Hamburg und über den Verlauf der Epidemie überhaupt Bericht erſtatten. — Nach den Vorbereitungen für die dieſjähigen Flottenmanöver wird geſchloſſen, daß dieſelben die größten und bedeutungsvollſten, ſeit Beſtehen unſerer Marine, ſein werden. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den vorläufigen Entwurf eines Befehles „zum Schutze der Waarenbezeichnungen“, welches die Stelle des Markenſchutzgeſetzes treten ſoll, nebst Begründung. Der Entwurf iſt den Regierungen zur Prüfung zugegangen. Die Intereſſenten haben alſo Zeit, ſich überjezt zu äußern, ehe die Vorlage für den Bundesrath feſtgeſtellt wird. Die Unterſuchungszeichen für eigene Waaren ſollen in Zukunft ausschließlich bei dem Patenamnt zur Eintragung in die Zeichenrolle angemeldet werden und unterliegen einem Prüfungsverfahren, welches verhüten ſoll, daß Waarenzeichen, welche in allgemeinem Gebrauch ſtehen oder mit den Zeichen anderer Gewerbetreibender ſollidiren, zur Eintragung gelangen. Zur Anmeldung ſind nicht nur wie bisher die in das Handelsregister eingetragenen Firmen, ſondern alle rechtsfähigen, auch juriftiſchen Perſonen, einſchließlich der Handelsgesellſchaften, berechtigt. Um einem unredlichen Wettbewerb vorzubeugen, ſoll auch die unredliche Nachahmung der alſ Normal der Waaren eines beſtimmten Geſchäfts in Verkehr anerkannter Art der Verpackung, Verzierung und Aufmachung unter civil- und ſtrafrechtliche Verantwortlichkeit geſtellt, ebenſo das Beſtreben, durch eine unrichtige Angabe des Herkunftsorts der Waaren

Componiſt der „Norma“ und der „Nachtwandlerin“, mußte lieben, um arbeiten zu können. Als er die krankhaft ſüßlich weichen, ſeine ſehr charakteriſtenden Melodien ſchuf, die ihn berühmt gemacht haben, war er ſiebz bis über die Doren verliebt. Der Antipode Bellini's war der kräftig angelegte Roffini. Er componirte am glücklichen, wenn er auf dem Rücken ausgeſtreckt im Bette lag; ſühlte er ſich ein veine, ſo blieb er gleich den ganzen Tag in dieſer Poſition und arbeitete ununterbrochen fort; dabei bedurfte er weder der Feder noch des Papiers, da er ein ebenſo bewundernswürdiges Muſilgedächtniß, als er eine elende Stimme beſaß. Er ſang ſich einen ganzen Akt vor und beſtellt Note für Note auswendig; hatte er genug geſchrieben, wie er dieſe Art zu componiren nannte, ſo ſand er auf und warf ſein Quis raſch auf's Papier. In dem ſtimreichen Italien machte ſein heiser klingendes Organ den unangenehmſten Eindruck. Zu einer Zeit, wo ſein Ruhm noch nicht geſichert war, bewohnte er einſt ein Hotel am Comerſee, und brachte die Nachbarſchaft durch ſein tagelang anhaltendes Singen förmlich zur Verzweiflung, ſo daß ſich der Wirth endlich entſchloß, ihn um die gebührende Rückſichtnahme auf die übrigen Gäſte zu bitten.

Außer bedurfte bis in ſein spätes Alter einiger Gläſer Champagner, wenn er componiren wollte, und der große Wagner konnte, wie Jedermann weiß, Bedeutendes nur ſchaffen, wenn Alles an ihm und um ihn aus Sammt, Atlas und Spitzen beſtand. Außerdem mußten aber auch noch Trachten und Mob'lar der Zeit entſprechen, in welche die Handlung ſeiner jeweiligen Muſikdichtung eben fällt. Die Componiſten letzten Genres haben nicht minder ihre eigenthümlichen küſtleriſchen Schaffensbedingungen. Becoz, welchen die Natur überaus praktiſch angelegt hat, kann freilich überall und zu jeder Zeit componiren, vorausgeſetzt, daß er nur nicht allein und nicht in ſeinem Zimmer iſt. Er arbeitet auf der Eiſenbahn, im Dampfbad, auf Bergespitzen, im Regen auf der Straße, ja er ſoll eine ſeiner beſten Nummern einſt im Vorzimmer eines Zahnarztes in der wenig inſpirirenden Erwartung des Zahneſens componirt haben. Offenbar, der ſouveräne Herrscher im Reiche der Operette, vermochte nur während des Frühlings und nur in der unmittelbaren Nähe des Meeresſtrandes Gelungenes zu ſchreiben. Nach ſeiner eigenen Aeußerung iſt Alles, was er zu anderer Zeit und in anderer Umgebung zu componiren verſuchte, mißlungen.

Wie man alſo ſieht, giebt es genug in den Werthigkeiten der Unſerlichen, was die große Menge zu intereſſiren vermag. Nur müſſen ſolche Anecdoten und Einzelheiten wirklich große Männer betreffen und vor Allem den Schein vermeiden, als ob ſie zum Zweck der Reklame in die Deſſentlichkeit lancirt wurden.

zum Nachtheil des ſoliden Verkehrs das Publikum über die Beſchaffenheit der Waare zu täuſchen. Die Gebühr ſoll 30 (bisher 50 Mark) betragen; die Erneuerungsgebühr 10 Mark. Für die vorbandenen Zeichen wird eine Uebergangsfrist bis zum 1. Januar 1897 feſtgeſetzt.

Die Vorarbeiten für die geſeßliche Regelung der Handwerkerbeziehungen ſind in vollem Gange; die Regierung iſt beſtrebt, den berechtigten Wünſchen in Handwerkerkreiſen entgegenzukommen.

A u s l a n d .
Oeſterreich-Ungarn. Wien, 25. Aug. Die erſte Ausgabe der neuen Goldkronen erſolgt am 4. October. Die erſten Exemplare werden dem Kaiſer übergeben und eine beſchränkte Anzahl in Verkehr geſetzt werden.

England. London, 25. Auguſt. In Derby iſt Harcourt mit 5000 Stimmen Mehrheit gewählt worden. — Gladstone iſt, nachdem ſeine Wahl in Hawarden beſtätigt worden, Gegenſtand einer ſtürmiſchen Ovation geveſen. Nachdem Gladstone auf dem Balkon ſeines Hauſes erſchienen, hielt er an die verſammelte Menge eine Anſprache, in welcher er unter Anderem ſagte, er ſei ein junger Deputirter, obgleich ſeine poliitiſche Laufbahn bereits 1832 begonnen habe, alſo zu einer Zeit, wo die meiſten ihm jezt Zujubelnden noch nicht geboren waren. Wenn auch in der Vergangenheit Mißgriffe begangen worden, ſo werde die Zukunft dieſelben wieder gut machen.

Rußland. Warſchau, 25. Aug. Der „Dnebnik“ meldet nunmehr, daß anläßlich des Beſuches der franzöſiſchen Delegirten zum Eiſenbahngreß in dem Mototower Truppenlager neuerdings eine ruſſiſche Verberüderung ſtatgefunden. Ein ruſſiſcher Offizier hielt eine längere Rede, in welcher derſelbe betonte, daß die Franzoſen in den früheren Kämpfen den Ruſſen nur alſ gezwungene Gegner, nicht aber alſ Feinde gegenübergeſtanden haben. — Die aus Galizien einwandernden Bauern werden immer zahlreicher. Von den nach Rumänien ſtückenden Ruthenen werden junge, kräftige Männer an den Grenzorten zurückgehalten und ſollen dieſelben zu eventuellen Invaſionszwecken alſ rutheniſche Freſchiacaar militäriſch organiſirt werden.

Italien. Rom, 25. Aug. Die Abendblätter melden, daß der Miniſter des Innern im Einverſtändniß mit dem Kriegsminiſter 200 Carabinieri nach Stellen ſandte, um dort dem Häuſerunweſen zu ſteuern. — Die ſchluffrechnung des Etatsjahres 1891—92 konſtatirte einen Geſamtaufſchlag von 44 Millionen. In den erſten zwei Decaden des neuen Verwaltungsjahres iſt ein entſchiedener Aufſchwung der Einnahme zu verzeichnen.

Amerika. Newyork, 25. Auguſt. In Coal-creek begraben die Ausſtändichen ihre Todten in großen Eiſenhöhlen, welche ſie auch gleichzeitig zu Hoſpitälern umgewandelt. — Aus Pittsburg wird gemeldet, daß die Ausſtändichen das für die Carnegie-Werke beſtimmte Material, welches per Eiſenbahn beſördert werden, vernichten.

Von der Cholera.

Berlin, 25. Auguſt. Wenn nicht alle Zeichen trügen, ſo hat die aſiatiſche Cholera bereits in Berlin ihren Einzug gehalten. Die in dem Hauſe Obſenſtraße 10a 4 Treppen hoch wohnhafte 48 Jahre alte Ehefrau des Kaufmanns Vandrock ſtarb in der letzten Nacht um 12 Uhr, und der behandelnde Arzt, Dr. Robinson, Steinmeßſtraße 45, machte der Polizei die Meldung, daß die Patientin unter Anzeichen der Cholera asiatica geſtorben ſei. Auf Grund dieſer Meldung iſt polizeilich jezt die Weiße nach der Halle des Zwölfpoftekirchhofes gebracht und die Wohnung der Kranken von Grund auf deſinfizirt worden. Eine amtliche Auſkunft über dieſen ausregenden Fall dürfte nicht auf ſich warten laſſen.

Ferner wird geſchrieben: Es waren geſtern Gerüchte verbreitet, daß im Krankenhauſe Moabit, in der Saarbücker- und Moritzſtraße, wie auch im Eſen der Stadt Cholera-Erkrankungen vorgekommen wären. Das Rgl. Polizeipräſidium trug ſofort alſ dieſen Gerüchten Rechnung, indem es ſeiz Nachforſchungen anſtellen ließ, doch haben die amtlichen Recherchen bis jezt glücklicheweiſe die Unrichtigkeit aller Meldungen ergeben. — Bei der Reviſion der aus Hamburg hier eintreffenden Reiſenden iſt heute ein Herr unter dem Verdacht, choleraſtict zu ſein, angehalten und nach dem ſtädtlichen Krankenhauſe in Moabit übergeführt worden. Seine Reiſegeſellen wurden mit Beſchlag belegt. Alle übrigen Reiſenden durften mit ihrem Gepäck den Bahnhof verlaſſen.

Aus Hamburg lauten die Nachrichten recht trübe. Die „Hamburger Nachrichten“ melden in ihrer Nummer vom 25. D. M.: Die Cholera iſt leider noch ſortgeſetzt im Zunehmen begriffen, und zwar derart, daß eine Angabe von Ziffern ſeit überflüſſig erſcheint bei der großen Zahl von Kranken und Verſtorbenen, welche allein in der Nacht der Hammerbrook geliefert hat. Man ſpricht von mehr alſ 200. Allein nicht nur dort, in allen Stadttheilen graſſirt die Seuche in ſurchbarer Weiße. Es dürfte durchaus erwünſcht erſcheinen, wenn amtlich über den Umfang der Krankheit Etwas verlautete. Im Publikum ſpöttelt man darüber, daß von einigen Seiten Zahlen der Geſammtverbeſe und Erkrankungen genannt worden ſind, von welchen kleinere Stadttheile ganz allein betroffen wurden, während die Zahlen aus der ganzen Stadt natürlich viel erheblicher ſind. Man ſchätzt die Zahl der bis heute Morgen ſeit dem Graſſiren der Seuche verſtorbenen Perſonen im geſamten hamburgiſchen Gebiet auf etwa 300. Die Leichenhäuſer ſind überfüllt, ebenſo das Eppendorfer Krankenhauſe. — Es dürfte hier am Plage ſein, einige Fälle hervorzuheben, in denen die Betroffenen durch ihre unbegreifliche Unvernunft ihr klägliches und ſchnelles Ende ſelbſt verſchuldet haben dürften. Der Maſchinenmeiſter eines größeren Eiſenwerkes im Hammerbrook hatte bei ſtarker Feuersgluth gearbeitet und nach ſeinen Mitarbeitern gegenüber erklärt, daß er es nun nicht mehr länger aushalten könne, er müſſe erſt tüchtig etwas trinken. Anſtatt nun ein unſchädliches Getränk zu bereiten, was er in nächſter Nähe hätte haben können, ſtürzte er an die Waſſerleitung und trank von dem weit über die Grenzen der Vaterſtadt hinaus beſannenen und berühmten Hamburger Leitungswaſſer vier Sedel voll hinunter. Es währte kaum eine Viertelſtunde, da ſtellte ſich Brechdurchfall bei dem Manne ein und nach Verlauf von drei Stunden war er eine Weiße. — Ein in der Hammerbrookſtraße wohnender Arbeiter erkrankte ſchwer, nachdem er kurz zuvor mit einer Tüte mit Zwiſchen unter dem Arme in einer Wirtſchaft erſchienen war und die ganze Portion trotz vielfacher Warnungen verzehrt hatte. Er verlangte hierauf Bier, welches ihm der zur Zeit den Wirth vertretende Keller vernünftiger Weiße einfach verweigerte. Der Dank dafür war die Be-

merkung des Arbeiters, er werde jezt zu einem „anderen Krüger“ gehen; er habe keine Angst vor der Cholera etc. Er ſetzte dann auch ſeinen Willen durch. In einer Wirtſchaft, wo man von ſeiner gefährlichen Wahlzeit natürlich keine Anhung hatte, trank er mehrere Glas Bier und nach kaum zwei Stunden verſtarb er in ſeiner Wohnung. — Profeſſor Koch erklärte die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle mit Rückſicht auf die Größe Hamburgs nicht für bedeutend, hält aber den Charakter der Krankheit für äußerst beſorgnißregend. Die Lage iſt unverändert, die Hitze tropiſch.

Wien, 25. Auguſt. Hier herrſchen die lebhaftesten Beſorgniſſe wegen des Ausbruchs der Cholera in Deutſchland und die Einſtellung des direkten Waggonverkehrs, ſowie die ärztliche Reviſion in den Grenzstationen wird mit aller Energie durchgeführt. — Nachdem die Regierung der Getreidebehörde die Entſcheidung anheim gegeben, wird wahrſcheinlich der internationale Saatmarkt wegen der Cholera verſchoben werden.

Paris, 25. Auguſt. Seit einigen Tagen ſind auch hier mehrere aſiatiſche Cholerafälle vorgekommen, trotzdem die Zeitungen nur über Cholera nostras-Fälle berichten. Geſtern ſtarben in der Zeit von 5 Stunden 5 Perſonen an der Cholera asiatica. „La France“ fordert engeriſche Maßregeln gegen die deutſchen Reiſenden, inſolge der drohenden Cholera-gefahr.

London, 25. Auguſt. Das Lokal-Verwaltungsamt entſandte 300 Inſpektoren nach den Hafenplätzen, um die Einſchleppung der Cholera durch die von Hamburg kommenden Schiffe zu verhindern.

Petersburg, 25. Auguſt. Ueber den derzeitigen Stand der Cholera liegen gegenwärtig folgende Berichte vor: In Astrachan hat dieſelbe ihre epidemiſchen Charakter eingebüßt, auch in Moſkau und Niſchni-Nowgorod tritt ſie nur noch in milderer Form auf. Dagegen richtet die Seuche in Woroneſch, Tambow, Simbitſk, Saratow und Samara noch große Verheerungen an.

Warſchau, 25. Auguſt. Die Cholera gewinnt im Lubliner Gouvernament an Ausdehnung und iſt bereits in ruſſiſch Belſec ausgebrochen. Auch unter der Garniſon von Stiernewice fordert die Cholera täglich viele Opfer.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 25. Aug. (D. Z.) In der Generalverſammlung des Weſtpreuſiſchen Zweigverbandes deutſcher Müller, welche heute Vormittag im Café „Gohenzollern“ abgehalten wurde, theilte zunächſt der Vorſitzende, Hr. Auguſt Werner-Strachin, mit, daß die von dem Zweigverbande wegen der Sonntagsruhe eingereichte Petition vom Herrn Oberpräſidenten an das Staatsminiſterium weiter gegeben worden ſei. Hierauf berichtete Herr Schnadenburg-Mühle Schwyz über die Bildung einer Genoſſenſchaft für Mehlexport. Die Provinz Weſtpreußen producierte Getreide für den Bedarf und habe reiche Waſſerkräfte, die nicht vollſtändig ausgenutzt würden, da die kleineren Mühlen nur für den lokalen Bedarf arbeiteten. Es wäre für das Müllergewerbe ſehr vortheilhaft, wenn das Getreide möglichſt als Mehl in den Handel käme. Er denke nicht an einen Export in das Ausland, da dieſem der Identitätsnachweis entgegenſtehe, ſondern an einen Export nach den weſtlichen Provinzen. Um den Export zu ermöglichen, müſſe ein Centralpunkt für die Produktion geſchaffen werden und dieſen würde am beſten eine Genoſſenſchaft mit beſchränkter Haftpflicht abgeben. Freilich ſtänden der Bildung einer ſolchen Genoſſenſchaft große Schwierigkeiten entgegen, denn es müſſe vor allem eine einheitliche Marke für das zum Export beſtimmte Mehl feſtgeſtellt werden. Es würde jedoch bei den Fortſchritten der Technik auch dem kleineren Müller möglich werden, ein exportfähiges Product zu liefern. In der Diſcuſſion wurde die Nothwendigkeit der Bildung einer Centralſtelle für den Export von allen Seiten anerkannt und beſchloſſen, die Weiterberathung der Angelegenheit einer Commiſſion zu übergeben, in welche die Herren Schnadenburg, Platt, Werner, Bagig-Danzig und Frankhuz-Zoppot gewählt wurden. Ebenſo einſtimmig war die Verſammlung in der Verurtheilung des Differenzalſolles für ruſſiſches Getreide und es wurde beſchloſſen, eine Petition um Z Anachlaß für Getreide an den Reichskanzler zu richten. Ein von dem Vorſitzenden verlesener Entwurf einer Petition fand die Zuſtimmung der Verſammlung und der Vorstand wurde beauftragt, die Petition abzuſenden. Die Verſammlung verhandelte noch über mehrere technische Angelegenheiten, dann fand ein gemeinſames Mittagsmahl und hierauf eine Dampferfahrt nach Siebelsfähre zur Beſichtigung der Durchſichtsarbeiten ſtatt. — Wegen den früheren Leihamtstaxator Roſenſtein iſt nunmehr wegen der beſannten Manipulationen im ſtädtlichen Leihamt Anſtalt erhoben. Die Verhandlung dieſer Anklageſache ſollte Anfang September ſtatfinden. Da jedoch noch eine Anzahl auswärtiger Zeugen zu vernehmen iſt, ſo wird der Termin wohl ſpäter anberaumt werden und die Verhandlung kaum vor Ende September erfolgen. Wie wir vernehmen, hatte Hr. Roſenſtein beantragt, ihn gegen Stellung von Caution aus der Unterſuchungshaft zu entlaſſen. Der Gerichtshof hat dieſen Antrag aber abgelehnt.

e. Marienburg, 25. Aug. An dem hieſigen Lehrerſeminar fand geſtern die dieſjähige Bezirkslehrerkonferenz ſtatt, an welcher ſich über 300 Lehrer, Lehrerinnen und Schuliſpectoren beſeitigten. Nach Eröffnung der Verſammlung durch Abſingen des Chorals „D heil'ger Geiſt lehr' bei uns ein“ hielt Herr Lehrer Baſche aus Hohenwalde mit Kindern der Seminarübungſchule eine Lection über „Die Miſſion in der Volkſchule“, um dann einen Vortrag über dieſelbe Thema zu halten. Nach kurzer Debatte gelangten die aufgeſtellten Theſen zur Annahme. Herr Seminar-Oberlehrer Ullmann-Marienburg ſprach dann nach einer halbſtündigen Pauſe über das Thema: „Inwiefern ſind die didaktiſchen Grundſätze Herbart's in der Volkſchule zu verwenden?“ Im Geſellſchaftsaule wurde um 2½ Uhr gemeinſam das Mittagmahl eingenommen, bei welchem die Reihe der üblichen Toaſte durch den Kaiſertoaſt eröffnet wurde. Nach Beendigung des Mahles beſuchte eine große Anzahl der Theilnehmer die brennend-wirtſchaftliche Ausſtellung im Burgtarten, welche mit dem geſtrigen Tage beendigt iſt.

Schlochau, 24. Aug. (N. B. M.) Durch das unbeforgliche Umgehen mit einem Teſchin ereignete ſich heute Nachmittag hier ein Unglücksfall, dem ein blühendes Menſchenleben zum Opfer fiel. Der Detonum des Waldreſtaurants, Herr Nüſke, und der Reiſende Rudolf Dörten aus Meiſeld wollten mit einem Teſchin nach der Scheiße ſchießen. Herr Nüſke hatte das Teſchin geladen und dem Reiſenden gegeben, ging darauf zur Scheiße und ſtellte ſich

neben dieſelbe, um den Schuß anzuzeigen. Der Reiſende ſchoß und traf Herrn Nüſke ſo unglücklich in den Hals, daß N. nach kurzer Zeit ſeinen Geiſt aufhauchte.

== Krojanke, 25. Aug. Die einſtweilige Verwaltung der in der jüdiſchen Gemeinde erledigten Kantorſtelle iſt dem Kantor Levinſohn aus Sulzbach im Oſaß überwieſen worden. — Die ſeit dem Herſte vorigen Jahres hier eröfnete Dampfſchneldemühle iſt vorläufig wieder außer Betrieb geſetzt, da der Zuhaber derſelben vor Kurzem geſtorben iſt. — Das Sommergetreide giebt hier nur eine mäßige Durchſchnittsernte. Die Weizen und Kleefelder ſind in Folge der tropiſchen Hitze faſt gänzlich ausgebrannt, ſo daß auf einen zweiten Schnitt kaum zu rechnen iſt.

Thorn, 25. Aug. (Th. D. Z.) Ein Waldbrand, der eine ziemlich große Ausdehnung angenommen zu haben ſchien, war heute in den Vormittagsſtunden in der Nähe von Fort VI zu beobachten. Näheres konnten wir bisher nicht darüber erfahren. — In der Nacht vom Dienstag zu Mittwoch verſuchte ſich die Frau eines Arbeiters in St. Moder, nachdem ſie ſich für den großen Schritt in die Ewigkeit durch einen ordentlchen Rauch Muth geholt, zu erhängen. Von hinzukommenden Nachbarn wurde ſie abgeſchnitten, jedoch ernteten die Lebensretter ſchlechten Dank, denn ſie wurden von dem Manne des Weibes für ihre menſchenfreundliche That noch tüchtig ausgeſcholten.

Königsberg, 25. Aug. (K. F. Z.) In Folge der Ausbreitung des ruſſiſchen Reggenausfuhrverbots ſind vorgestern und geſtern zuſammen über 100 Waggon mit Reggen aus Rußland für den hieſigen Platz eingetroffen. — Nachdem in Hamburg Fälle aſiatiſcher Cholera feſtgeſtellt worden ſind, werden in unſerer Hafenſtadt Pillau die ſtrengſten ſanitätspolizeilichen Maßnahmen getroffen, um der Einſchleppung des unheimlichen Gaiſtes vorzubeugen. Die Mannſchaften der aus Hamburg einlaufenden Dampfſchiffe ſollen fortan, wie der aus Rußland kommenden, von einer Medizinalperſon auf ihren Geſundheitszuſtand hin unterſucht werden. Die Reinhaltung der Straßen und Rinnſteine wird alſo ſtrengſte überwacht. Im geſundheitlichen Intereſſe iſt ferner das Abladen von Straßenumüll in den Gräben der ehemaligen Stadtbeſetzung in der Nähe des Südbahnhofes in Pillau verboten worden. Die Abladung hat von jezt ab bis auf weiteres hinter Alt-Pillau zu erfolgen. In der Nähe des Alt-Pillauer Kirchhofes ſollen demnächſt Waradenlazarethe aufgebaut werden. — Auch für den hieſigen Hafen hat der Herr Regierungspräſident verfügt, daß mit den von Hamburg bzw. Altona hier eintreffenden Schiffen hinſichtlich der ſanitären Reviſion und Quarantäne ganz in derſelben Weiße wie mit den aus ruſſiſchen Häfen anlangenden Schiffen zu verfahren iſt. Daſelbe gilt auch von den aus Hamburg über Danzig hier ankommenden Schiffsfahrzeugen, falls dieſelben nicht nachzuweiſen vermögen, daß deren ſanitäre Reviſion bereits in Danzig ſtatgefunden hat.

Bromberg, 25. Auguſt. (B. T.) Eine gewaltige Feuerbrunnit wüthete in unſerer Stadt. Nacht um 1½ Uhr ertönten die Alarmſignale der Wächter und nach unglücklich kurzer Zeit wogten die Straßen von Bürgern der Stadt, die nach der Brandſtätte, dem Theaterplatz eilten. Dort war im Hotel Royal Feuer ausgebrochen, das mit ſo raſender Eile um ſich griff, daß das ganze Gebäude in wenigen Minuten in hellen Flammen ſtand. Da zunächſt die Treppen vom Feuer ergriffen wurden, ſo konnten die im Hauſe wohnenden zahlreichen Familien und Perſonen die Brandſtätte nicht mehr verlaſſen. Der Jammer der Frauen und das Geſchrei der Kinder, welche von den Kerkern aus um Rettung ſtanden, während ihnen die Flammen über dem Kopfe zuſammenzuſchlagen drohten, war herzerreißend. Mit hoch anzuerkennender Energie machte ſich die ſtädtiſche und freiwillige Feuerwehr zunächſt an das gefährliche Rettungswerk, und ihrer Thatkraft und Umiſt gelang es, eine große Anzahl von Menſchenleben dem ſicheren Flammentod zu entreißen. Während die Kinder und ſchwächliche Perſonen von den Kerkern die Leiter herabgetragen wurden, ließ man die übrigen mittelſt Seiles herab, ſo daß Alle, die ſich den Rettungsmannſchaften anvertraut hatten, mit dem Leben davon kamen. Die in den übrigen brennenden Gebäuden in der Kaſernenſtraße Nr. 1 und den Holzgebäuden wohnenden Perſonen konnten ſich ſelbſt retten. Leider iſt ein ſchwerer Unglücksfall zu verzeichnen. Ein etwa 20jähriger junger Mann, der Geſchäftsreiſende Deutſch aus Berlin, der im Hotel Royal wohnte, ſprang durch das Fenſter ſeines Zimmers in den Hof, wo er zunächſt auf einen Kollwagen und dann auf das Pflaſter ſtürzte. Außer mehreren Brüchen hat er ſo ſchwere innere Verletzungen davongetragen, daß an ſeinem Aufkommen gezeiwelt wird. Er wurde nach dem ſtädtiſchen Lazareth geſchaft, wo er auch ſofort ärztliche Hilfe fand. Die in den genannten Grundſtücken wohnenden Familien und die im Hotel logirenden Fremden, ſowie der Oberkeller haben wenig mehr als das nackte Leben gerettet. Dem Schlankeſchen Hausdieners, der in einer Oberſtube des Hotelgrundſtücks ſchliefe und ſeine Herrſchaft weckte, waren die Kopfhaare ſtark verengt. Dem Ottentagſchen Oberkeller ſind 800 Mk., einem Reiſenden über 1000 Mk. verbrannt. Nachdem ſämmtliche Bewohner der brennenden Gebäude in Sicherheit gebracht worden waren, ging die Feuerwehr, der Mannſchaften der hieſigen Garniſon unter Führung von Offizieren zur Hilfe abcommandirt worden waren, mit großer Energie an das Löſchen. Der günſtigen Windrichtung und den unermitlichen Arbeiten der Feuerwehr und des Militärs iſt es zu danken, daß die angrenzenden Gebäude erhalten worden ſind. Wäre der große Kornvelder, in deſſen Keller auch Spirituosen lagern, in Brand gerathen, ſo wäre unzweifelhaft auch das Oberpoſtdirektionsgebäude von dem Feuer in Mitleidenſchaft gezogen worden. Der Brand in den Gebäuden iſt Mittags noch nicht gelöſcht, namentlich verbreiten die brennenden Kohlenbörräthe in dem Feuerabendlichen Schuppen eine entſetzliche Gluth. Die Feuerwehr arbeitet unausgeſetzt an der Unterdrückung des Brandes. — Die Telephon- und Telegraphendrähte, welche ihre Wege über den Theaterplatz und die angrenzenden Straßen ausſpannten, ſind gleichfalls von dem Feuer vernichtet.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Anſichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutſchen Seewarte für das nordöſtliche Deutſchland.

27. Aug.: Veränderlich, vielfach heiter, warm, lebhafter Winde. Im Weſten Nebel.

28. Aug.: Heiter, veränderlich wolkig, warm, Strichweiſe Gewitter.

29. Auguſt: Heiter, wolkig, warm. Stridy

weise Gewitterregen. Nebel an den Westküsten. 30. August: Schön, veränderlich wolkig, warm, zu Gewittern geneigt. Nebel an den Küsten.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 26. August. * [Herr Regierungs- und Schulrath Nohrer] stattete am gestrigen Abend der staatlichen Fortbildungsschule einen Besuch ab.

* [Revision.] Am vergangenen Donnerstag revidierte Herr Regierungs-Schulrath Dr. Nohrer aus Danzig mehrere Schulen der Meberung, u. A. die zu Hanzendorf, Wolfsdorf und Horstebusch.

* [Für die XI. Provinzial-Lehrerverammlung.] welche bekanntlich in unserer Stadt tagen wird, hat Herr Hauptlehrer Mielke-Danzig einen Vortrag angemeldet über das Thema: „Zuweisung und inwieweit sind die sozialpolitischen Gesetze in der Volksschule zu berücksichtigen?“

* [Katholische Lehrer-Versammlung.] Der „Verband der katholischen Lehrer“ in Westpreußen hat nunmehr seine zweite General-Versammlung auf den 5. und 6. Oktober nach Danzig (Schützenhaus) einberufen.

* [Einjährigprüfung.] Bekanntlich tritt mit dem nächsten Jahr die neue Prüfungsordnung für die höheren Lehranstalten in Kraft, nach welcher sich die aus der Untersekunda scheidenden Schüler das Einjährigengewiss durch eine besondere Prüfung erwerben müssen.

* [Feuerwerk.] Auch zu dem gestrigen Feuerwerk hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge in Bellevue eingefunden, und wieder spendete das Publikum bei den durchaus gelungenen und farbenprächtigen Feuerwerken den lebhaftesten Beifall.

* [Ortsverein der Tischler.] Für morgen Sonnabend ist vom Ortsverein der Tischler im Gewerbestadt ein großes italienisches Sommerfest, verbunden mit Concert und Tanz, veranstaltet.

* [Circus en miniature.] Auf dem kleinen Grezlerplatz wird augenblicklich auch Schuffers Miniaturs-Circus aufgestellt, in welchem sich von morgen ab täglich 8 Uhr Abends Affen, Hunde u. produzieren werden.

* [Zum Krankenversicherungsgesetz.] Die Aufsichtsbehörden der verschiedenen Krankenkassen, wie Gemeindebehörden, Landrathskämmer u. s. w. sind gegenwärtig stark damit beschäftigt, die auf Grund des neuen Krankenversicherungsgesetzes seitens der Kassen entworfenen Statuten einer Durchsicht zu unterziehen.

* [Das Aufsuchen der Cholera] in Deutschland hat auch hier zu einer angestrengteren Thätigkeit zum Schutze gegen diese Krankheit angeleitet. In der Meberstraße werden augenblicklich auch die luftverpestenden Gräben gereinigt und die Desinfektion wurde in den letzten Tagen mit allem Eifer betrieben.

* [Gegen die Cholera-Gefahr] wird von mehreren Gerbereibetrieben die Desinfektion der Wohnungen und Arbeitsräume durch Sauerlosh empfohlen.

griffen worden sei, und ebenso sei zur Zeit der Pest in Konstantinopel das Gerberviertel auch von dieser Plage völlig unberührt geblieben.

* [Schöffengericht.] Sitzung vom 26. August. Wegen Betrübels und Landstreichens wurden der heimathlose ehemalige Schneidergeselle Carl Zarowski zu 5, der Gymnastiker Rudolf Gustaf Schoppe zu 3 und die unverehelichte Louise Schimmelmann zu 14 Tagen Haft verurtheilt.

* [Kunst, Literatur u. Wissenschaft.] Auf der Vorderseite der soeben in Zweifarben-Druck erschienenen neuesten Nummer der „Großen Modenwelt“, dieses jetzt unbestritten hervorragendsten und billigsten Modenblattes größtes Stils (Vierteljahrspreis 1 Mk.), ladet uns ein Mädchenkopf von unbeschreiblichem Reiz entgegen.

* [Sicherer Schutz gegen Cholera und die Verhütung der ansteckenden Krankheiten im Allgemeinen.] welches in feiner, leichtverständlicher Sprache auf wissenschaftlicher Grundlage sich nicht damit begnügt, allgemeine Regeln anzudeuten, mit denen der Einzelne nichts anzufangen versteht.

* [Ein schweres Unglück] ist Donnerstag Vormittag in Schmargendorf bei Berlin vorgekommen. In der neuen städtischen Gasanstalt daselbst wird der dreißigstündige Centner schwere Gasometer aufgestellt, welcher mit einem Holzgerüst umgeben worden ist.

* [Sicilianische Banditen.] Der Pächter Truscia von den Briganten in Castrogiovanni entführt und dann in grausamer Weise ermordeten Grundbesitzers Willotti hat dem Herausgeber des Journals „Stola“ in Palermo eine detaillierte Erzählung von der Entführung und seinem Aufenthalte unter den Briganten gemacht.

* [Gegen die Cholera-Gefahr] wird von mehreren Gerbereibetrieben die Desinfektion der Wohnungen und Arbeitsräume durch Sauerlosh empfohlen.

früher gemüthlich mit einem dort wohnenden, sich demüthig benehmendem Bauer gesprochen hatte, „am Ende des dritten Tages bist Du mit dem Vögelde hier, oder Dein Herr stirbt unter furchtbaren Martern.“

* [Zur Christenheute in China.] Neue gegen die Ausländer und die christliche Religion gerichtete Maueranschläge sind, nach einem Reuterschen Telegramm aus Hongkong vom 22. August, in der chinesischen Provinz Hunan angeheftet worden.

* [Eingefandt.] (Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgerichtliche Verantwortung.) Mehr Licht! Diesen Wunsch äußerten gestern Abend die Reisenden eines Waggons des um 10 Uhr hier ankommenden Personenzuges zu wiederholten Malen vergeblich.

Handels-Nachrichten. Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 26. August, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Table with 3 columns: Product, Price, and Date. Includes items like Weizen, Roggen, Petroleum, and Spiritus.

Königsberg, 26. August, 1 Uhr - Min. Mittags. Getreide-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft. Danzig, 25. August. Getreidebörse.

Marktbericht von E. R. Waas Nachfolger. Elbing, 26. August 1892. Die Tendenz der maßgebenden auswärtigen Getreidemärkte war in dieser Woche eine ungemein matte und täglich nachgebende.

Table titled 'Königsberger Producten-Börse' with columns for date (24. August, 25. August) and trends for various goods like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, and Erbsen.

Biehmarkt. Elbing, 25. August. Aufgetrieben waren 143 Kinder. In Folge des ungünstigen Berliner Marktberichts war die Kaufkraft eine sehr geringe und gingen die Preise gegen frühere Märkte bedeutend zurück.

Spiritusmarkt. Danzig, 25. August. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 58,75 Br., loco nicht contingentirt 38,75 Br., loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 36,80, pro Aug.-Sept. 34,50, pro Sept.-Oct. 34,50.

Zuckerbericht. Magdeburg, 25. August. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement, Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 14,75. Feinst. Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Weiss I mit Faß 27,00. Feinst.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. August, Morgens 8 Uhr.

Table with 5 columns: Stationen, Barom. mm, Wind, Wetter, Temper. Celsius. Lists stations like Christianlund, Kopenhagen, Stockholm, etc.

Das Wetter ist in Deutschland andauernd warm und heiter, die Nachmittagstemperatur überschreitet vielfach, selbst an der Ostküste, 30 Grad, doch dürfte bei Eintritt westlicher und nordwestlicher Winde für unsere Gegenden demnächst öftwärts fortschreitende Abkühlung mit zunehmender Bewölkung, Gewitterbildung zu erwarten sein.

Deutsche Seewarte. Feinste Pariser Gammi-Specialitäten. Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 A in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Advertisement for 'Neu! Für Reisende, Touristen Fernseher, Fernrohr' with details about the product and contact information for H. Götz & Co.

Advertisement for 'C. J. Gebauer' featuring a cross-section diagram of a gun barrel and technical details about the manufacturing process.

Kirchliche Anzeigen.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Pfitzenreuter.
 Nachm. 2 1/2 Uhr: Katechese.
 Herr Kaplan Reichelt.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
 Vorm. 9 3/4 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
 Freitag, den 2. September, Vorm. 10 Uhr, zur Feier des Sedanfestes: Liturgische Andacht.
 Herr Pfarrer Lachner.
Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schießbecker.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformierte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Memnoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Garder.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Horn.
 Donnerstag Ab. 8 Uhr: Herr Pred. Horn.
 In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Elbinger Standesamt.

Vom 26. August 1892.
Geburten: Werkmeister Carl Liebtke 1 F. — Schuhmacher Andr. Sablinski 1 S.
Sterbefälle: Holzbrauer-Witwe Henriette Krebs, geb. Lindner, 65 J. — Arbeiter Carl Haack 8 M. — Arbeiter Friedrich Dröbe 11 M.

Allgem. Bildungsverein

Das langjährige Mitglied, der Rentier **F. W. Rakau**, ist gestorben, das Begräbnis erfolgt Sonntag, den 28. cr., 11 Uhr Vorm., vom Hause Kalkschneustraße Nr. 3 und 4. Die Mitglieder werden ersucht, sich daran zu betheiligen. Das Begräbnisgeld zum 57. Sterbefall ist Montag, den 29. cr., einzuzahlen.

Bekanntmachung.

Trotzdem die hiesigen Bewohner bereits zweimal zur Ausführung der vorgeschriebenen Desinfectionen durch öffentliche Bekanntmachung diesseits aufgefordert worden sind und die große Hitze, sowie die keineswegs zu unterschätzende Cholera-Gefahr, welche von Osten und Westen droht, zur peinlichsten Sauberkeit in Haus und Hof mahnt, so werden dennoch die diesseits angeordneten Vorsichtsmaßregeln im Allgemeinen leider nur säumig befolgt. Es wird deshalb hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß fortan neben empfindlicher Bestrafung ohne vorherige Androhung die sofortige zwangsweise Herstellung eines geordneten Zustandes erfolgen wird und den revidirenden Beamten geeignete Persönlichkeiten werden beigegeben werden, welche unverzüglich die Desinfection etc. auf Kosten der Säumigen ausführen werden. Elbing, den 25. August 1892.

Die Polizeiverwaltung,

gez. Dr. Contag.

Bekanntmachung.

Hiermit wird wiederholt zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß nach §§ 26 und 28 des Reglements für das hiesige Droschken-Fuhrwesen vom 9. Juli 1874 die hiesigen Droschkenführer verpflichtet sind:

- 1) falls sie die Ausführung einer Fahrt wegen der früher erfolgten Annahme einer solchen ablehnen, dem Besteller der ersten Zeit und Ort der letzteren, sowie den Namen des Bestellers derselben anzugeben;
- 2) auf vorherige Bestellung auch während der Nachtzeit im inneren und äußeren Fahrbezirk der Stadt, also auch nach und von dem Bahnhofe, Fahrten auszuführen.

Elbing, den 22. August 1892.

Die Polizeiverwaltung,

gez. Dr. Contag.

Mafulatur

(ganze Bogen) ist wieder zu haben.
H. Gaartz' Buchdruckerei.

In dem erbauten **Circus en miniature** auf dem fl. Exerzierplatz: **Eduard Schuster's Affen- und Hunde-Theater,** sowie **Englische Automaten und Monstre-Tableaux.**

Den geehrten Herrschaften zur Kenntniss, daß ich mit meinem Theater, bestehend aus Vorführung gut dressirter Affen, Hunde, Hasen und Ziegen, sowie oben Genanntem, von Sonnabend, den 27. d. Mts., täglich Abends 8 Uhr, Vorstellungen gebe. Sonntags 3 Vorstellungen, um 4, 6 und 8 Uhr.
 Achtungsvoll **Eduard Schuster.**

Bekanntmachung.

Die stimmberechtigten Mitglieder der städtischen Feuerlöcher-Gesellschaft werden behufs Bornahme einer Neuwahl für die auscheidenden Mitglieder der Deputation:

- 1) Herrn Maurermeister **Herrmann** als Vertreter der I. Klasse,
- 2) Herrn Rentier **Folsner** als Vertreter der IV. Klasse, auf

Donnerstag, d. 1. Sept. cr.,
 Nachm. 5 Uhr,
 in den **Stadtverordneten-Sitzungs-**
 saal unter der Verwarnung hiermit
 eingeladen, daß die Ausbleibenden an die Majoritätsbeschlüsse der Erschienenen gebunden sind.
 Elbing, den 16. August 1892.

Der Magistrat.

Paul Laaser, pract. Zahn-Arzt,
 Fischerstrasse 25 II.

G.L. Daube & Co.
 Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen
Frankfurt a. M.
 Berlin, Hamburg, Leipzig etc.
 Prompte und billige Bedienung.
 Höchster Rabatt!
 Entwürfe von Anzeigen in augenfälliger u. geschmackvoller Weise.
 Kostenanschläge und Kataloge gratis!

Bureau in Danzig, Heiligegeistgasse 13.

Citronenessenz.

1 Flasche entspricht dem Saft von 10 bis 15 frischen Citronen = 50 Pf.
Apotheke Brückstraße 19.

Couverts,

hell- und dunkelgrün, rehbraun, grau, Manilla und melirt grün
 traf ein großer Posten ein.
 Liefere diese mit Firmendruck **1000 u. 2,50 - 5,00 M.**
 gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz' Buch- und Kunst-Druckerei.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruet, höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Junge Mädchen

zum Erlernen des Cigarren- resp Wickelmachens, sowie

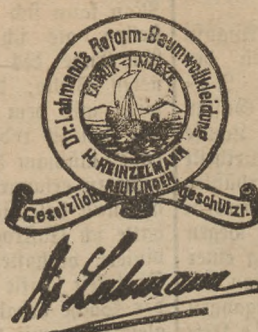
Knaben

zum Tabackentrippen werden angenommen von

Loeser & Wolff.

Für den Sommer und die Reise ist

Dr. med. Lahmann's Reform-Baumwoll-Kleidung



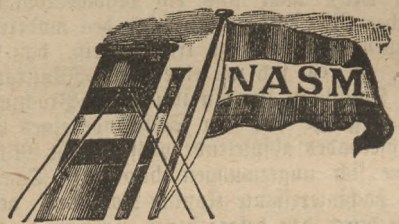
Gezeichnet und geschützt

Dr. Lahmann

umentbehrlich für Gesunde wie Kranke. Aerztliche Autoritäten haben festgestellt, dass sie viel gesünder als die Woll-Wäsche, sowie die leinenen und Shirting-Hemden ist. Die Hauptvorteile der Reform-Baumwoll-Kleidung sind ihre Durchlässigkeit für die Körperausdünstungen und Weichheit. Sie reizt die Haut nicht, läuft nicht ein, ist sehr dauerhaft und billiger als Wolle und erzeugt das Gefühl grössten Wohlbehagens, weil sie im Sommer erfrischend wirkt und im Winter den Körper erwärmt. Ein praktischer Versuch wird Gesagtes bestätigen. Es werden gefertigt: Herren-, Damen- und Kinder-Hemden, Beinkleider, Unterjacken, Nachthemden, Schlafhöschen, Leibbinden, Corsets, Untertailen, Unterröcke, Hosenträger, Strümpfe, Socken und Strickgarn; letzteres ist wunderbar weich und bleibt auch so nach der Wäsche.

Die allein echte Waare ist in **ELBING** ausschliesslich nur bei **M. Rube Wittwe,** Inhaber: **Arthur Niklas, Fischerstr. 16,** zu haben. Jedes echte Stück ist in einem sauberen Carton verpackt und mit einer Urkunde versehen.

Waare, welche unter der irreführenden Bezeichnung „Reform-Hemden“ oder „System Dr. Lahmann“ angeboten wird, hat mit der echten Waare nichts als den Namen gemein, es zind zumeist dieselben Baumwoll-Hemden, welche gerade Dr. Lahmann ihrer Schädlichkeit wegen so streng verwirft.



Niederländisch - Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Königlich Niederländische Postdampfer

zwischen **ROTTERDAM - NEW-YORK** und **BALTIMORE.**

Abfahrten zweimal wöchentlich.

Nähere Auskunft erteilt: Die VERWALTUNG in ROTTERDAM.

Deutsche Straßenprofilkarte für Radfahrer.

Unter Mitwirkung der Gauverbände des Deutschen Radfahrerbundes und der Konsulate der Allgemeinen Radfahrer-Union bearbeitet von **R. Mittelbach. Section Danzig und Elbing etc.**

Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand gezogen) in Taschenformat à **1,50 M.**

Die Karten sind zu dem angegebenen Preise zu haben in der Expedition der **Altpreussischen Zeitung.**

14. Luxus-Pferde-Lotterie

zu **Marienburg Wpr.**
 Ziehung am **14. Sept. 1892.**
 Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M., auch gegen Briefmarken, empfiehlt und versendet das General-Debit **Carl Heintze, Berlin W.,** Unt. d. Linden 3.
 Seder Bestellung sind 20 Pf. für Porto und Gewinnliste beizufügen.
Der Versandt der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.
 Die leblosen Gewinne werden franco Porto und Spesen versandt.

Zur Verloosung gelangen:

- 1 Landauer mit 4 Pferden,
- 1 Kutschir-Pfadedon mit 4 Pferd.,
- 1 Halbwagen mit 2 Pferden,
- 1 Rabriole mit 2 Pferden,
- 1 Jagdwagen mit 2 Pferden,
- 1 Coupé mit 1 Pferd,
- 1 Parkwagen mit 2 Ponnies,
- 5 gefattelte u. gezäumte Reitpf.,
- 68 Reit- u. Wagenpferde, in Summa
- 7 compl. bepannte Equipag. u.
- 90 Reit- u. Wagenpferde, ferner
- 10 Gew. à 100=1000 M. W.,
- 20 „ à 50=1000
- 500 silberne Dreikaiser-Münzen u.
- 1790 Gew. bestehend in Luxus- u. Gebrauchsgegenständen.

14. Grosse Marienburger Pferdelerterie.

Ziehung am **14. September 1892.**
7 compl. Equipagen dar. **2 Vierspänner.** Ferner **5 gefattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit u. Wagenpferde,** in Summa: **7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.** Ferner **2400 Gewinne im Werthe von 18,675 Mark.** Loose à 1 M., nach auswärts 1,10 M., amtliche Liste und Porto 30 Pf., empfiehlt die Expedition der **„Altpr. Ztg.“**

Desinfections-mittel.
Apotheke Brückstraße 19.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.
 Jährlich: **24 Nummern** mit **2000 Abbildungen, 13 Schnittmuster.**
 Beilagen mit **250 Muster-Darstellungen, 12 große farbige Modenbilder** mit 80-90 Figuren.

Preis vierteljährlich **1 M. 25 Pf. = 75 Kr.**
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco bei der Expedition
 Berlin W. 55. — Wien I., Operng. 5.
 Mit jährlich zwölf großen farbigen Modenbildern.

Den 15. d. Mts. verreise ich auf 12 bis 14 Tage.

Während meiner Abwesenheit bleibt mein Atelier geschlossen.
C. Kiehbe, Zahntechniker.

Reinecke's Fahnenfabrik Hannover.

Gelegenheits-dichtungen jeder Art, in vollendetster Form, werden von einem bewährten Berliner Schriftsteller angefertigt. — Bestellungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Ein 29 Jahre alter, solider, unbescholtener

Bäckermeister m. 1 Knaben sucht Stelle als Privatbeamter oder ähnl. Vertrauensstellung. Gest. Offerten sub **R. 4170** befördert die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler, A.-G.,** Königsberg i. Pr.

Grummetweide, noch etwa zehn preuß. Morgen, hat zu verpachten **Brauerei Englisch Brunnen.**

Zwei Wohnungen zu vermieten. **Holländerstraße Nr. 12.**

Eine kleine Wohnung in der Herrenstraße ist billig zu vermieten. Zu erfragen Neust. Wallstr. 12. Zum 1. September möbl. ungenirt. Zimmer gesucht. Offerten mit Preisangabe unter Chiffre **L. 200** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.



Nach Stettin direct expedire **D. „Ceres“** Sonntag den 28. August cr., früh. **Elbinger Dampfschiffs-Rederei F. Schichau.**

Barometerstand.

Elbing, 26. August, Nachmitt. 3 Uhr.

29	9
Sehr trocken . . .	9
Beständig . . .	6
Schön Wetter	3
Veränderlich . . .	28
Regen u. Wind	9
Viel Regen . . .	6
Sturm	3
27	
Wind: W.	17 Gr. Wärme.

Inserate

jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die Expedition dieser Zeitung. Vortheile für den Auftraggeber: Ersparrung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparrung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 200.

Elbing, den 27. August.

1892.

Die Freifugeln.

Geschichte aus den bayerischen Bergen.

2)

Nachdruck verboten.

„Fehlt sich nit,“ nickte Gidi. „Und weißt, warum Du damals den Hirsch g'fehlt hast? Weil Du kurz vor'm Schuß a Kreuz g'macht hast, wie's im Dorf brunt' zur Wandlung geläut' hab'n! Wenn Du aber mit Freifugeln hanter'n willst, nachher dürst' Dich mit nit Heilgem abgeb'n, denn die Sachen vertrag'n sich net miteinander. Aber zu was denn die Hin- und Herrederei! Die Frag'is, ob Du das Best' vom Schießet davontrag'n willst, und ob Du dazu meine Hilf' brauchst! Du mußt Dich aber geschwind entschließen, denn die Zeit is kurz und so im Handumdreh'n kann ich die Kugeln auch net herbringen. Also — soll ich's schaffen?“

„So bring's,“ stieß Vincenz widerwillig hervor, „aber es soll g'wiß 's letzte Mal sein, daß ich zu Dir und Deine Mittel meine Zuflucht nehm' —“

„Nur nit verred'n,“ lachte Gidi höhnißch. „Ich weiß zwar, daß mich die Franzl net leiden kann, und daß d' mich daher ab danken willst in der nächsten Zeit, aber ich mein', ich werd' den Tag noch erleb'n, wo d' mich wieder au such'n wirst. No, vor allem schaff' ich Dir jetzt amal die Kugeln, und was weiter g'schieht, werd'n wir nachher schon seh'n.“

* * *

Der Tag, an welchem das Scheibenschießen abgehalten werden sollte, war herangekommen. Die Unterriffsbäuerin und die „Ethalten“ hatten sich bereits ins Dorf hinunterbegeben zum Frühgottesdienst, und nur Vincenz und der alte Gidi waren auf dem Hofe zurückgeblieben. Der Alte hatte nämlich Vincenz zugeflüstert, daß die Kugeln jetzt in seinem Besitze seien, und daß er, wenn er wolle, nachher gleich einen Probeschuß thun könne, sobald die sämtlichen Hausbewohner den Hof verlassen und den Kirchgang angetreten hätten. „Auf dem Oberriffshof is auch Niemand mehr daheim,“ setzte der Alte hinzu, als Vincenz einige Bedenken äußerte. „Ich mein', ich hab' den Bauern und die Franzl schon vor einer Viertelstund' hinuntergehn seh'n ins Dorf.“

„So, so will ich halt g'schwind ein' Schuß thun,“ sagte Vincenz und eilte in seine Kammer. Gidi aber holte einstweilen die Scheibe aus der Scheune und besetzte sie in angemessener Entfernung vom Hause am Gartenzaune. Hierauf schritt er zum Hause zurück, zog einen Kugelbeutel aus der Innentasche seiner Toppe hervor und hielt ihn Vincenz, der soeben mit dem Stutzen aus der Thüre trat, entgegen. „Da hast die Kugel“, sagte er, „ich hab' mein Wort gehalten, aber ich hab' Plag' und G'jahr g'nug ausg'standen dabei. Darfst mit schon dankbar sein dafür.“

Vincenz nickte nur mit dem Kopfe, erwiderte aber nichts, sondern begann hastig den Stutzen zu laden. Es waren gerade nicht erfreuliche Gedanken, die ihm durch den Sinn zogen, und fast gereute es ihn jetzt, sich noch einmal, trotz der Abmahnungen Franzl's, mit dem unheimlichen Gesellen eingelassen zu haben. Es war ihm zu Muthe, als ob er im Begriffe sei, eine ungeheure Frelthat zu begehen, und das bleiche Gesicht Franzl's, die die Augen angstvoll auf ihn gerichtet hielt, tauchte plötzlich vor ihm auf. Schon wollte er sich umwenden, um den Stutzen wieder ins Haus zurückzutragen und den Versucher von sich zu weisen, als er aufschauend den spöttischen Blicken des Alten, der seine Gedanken zu errathen schien, begegnete. Da raffte er sich gewaltsam empor und rief, die Zähne zusammenbeißend und die quälenden Gedanken gewaltsam zurückdrängend, den Stutzen an die Wange. In seinem Unmuth mußte er aber zu früh mit dem Finger an den Drücker gekommen sein, denn krachend entlud sich plötzlich der Stutzen, ehe er überhaupt nur die Scheibe aufs Korn zu nehmen und zu zielen vermocht hatte. Mit einem halbunterdrückten Fluche drehte sich Vincenz auf dem Absätze um und wollte seinem Aerger in zornigen Ausrufungen Luft machen, als ein markerschütternder Aufschrei, der sich in dem am Hofe vorüberführenden, mit Gebüsch umsäumten Hohlweg vernehmen ließ, ihn plötzlich verstummen machte. Erblichend sahen die beiden einander an, ehe sie aber ihre Vermuthungen austauschen oder sich bewegen konnten, ertönten neue Schreckensschreie und Hilferufe, und ein junges Mädchen, das händertingend aus dem Gebüsch stürzte, wurde neben dem Gartenzaune sichtbar.

„Franzl,“ schrie Vincenz, der an allen

Gliedern zitterte, entsezt auf. „Jesus Maria, is a Unglück — is Dir was g'scheh'n —“

„Wer hat g'schossen? Du? O heilige Mutter,“ rief das todtensblasse Mädchen, die Arme verzweiflungsvoll zum Himmel hebend. „Dauft's, helft's, die Schwägerin — die Kugel is ihr g'rad' in d' Brust 'gangen —“

Die beiden Männer standen wie versteinert. Vincenz öffnete die bleichen Lippen, aber er brachte keinen Laut hervor, und der Stuzen entsank seinen kraftlosen Händen. Mit Augen, die aus ihren Höhlen zu dringen schienen, blickte er im Kreise herum und sah, wie der Alte eben eilig hinter dem Hause verschwand. Da machte er noch einige unsichere Schritte, dann wurde es plötzlich dunkel vor seinen Augen, und bewußtlos stürzte er zu Boden. —

Aus der Ohnmacht erwachte der Unglückliche aber nur, um in ein hitziges Fieber zu verfallen, das ihn an den Rand des Grabes brachte. Wochenlang schwebte er zwischen Tod und Leben, gepeinigt von den schrecklichsten Fieberträumen. Der Landarzt, der ihn während seiner Krankheit fast täglich besuchte, übernahm es auch, als Vincenz wieder auf dem Wege der Besserung sich befand, ihm vorsichtig alles mitzutheilen, was sich während seiner Krankheit ereignet hatte. Ein tiefes Stöhnen rang sich aus der Brust des Burschen, als er vernahm, daß das Opfer seiner Unvorsichtigkeit noch am nämlichen Tage der Verletzung erlegen, und daß nun bereits gegen ihn vom Gerichte wegen fahrlässiger Tödtung Untersuchung eingeleitet worden sei. Er verhüllte mit den Händen das Gesicht, als ihm der Arzt den Jammer und die Verzweiflung des Oberrißerbauern und Franzis, die Belleidszeugungen, welche die Bevölkerung dem schwer heimgeuckten Gatten hatte zu theil werden lassen, und die allgemeine Entrüstung gegen den Urheber des Unglücks schilderte. Vincenz selbst erzählte hierauf dem Arzte auf das Ausführlichste, wie sich damals alles zugetragen, und berief sich dabei auf das Zeugniß des alten Gidi, der die Wahrheit seiner Angaben bestätigen könne und müsse. Aber der alte Gidi war, wie ihm der Arzt ferner mittheilte, seit jener Stunde spurlos verschwunden. Er konnte auch nicht mehr, trotz aller Nachforschungen, die das Gericht später nach ihm anstellte, aufgefunden werden, und Jedermann glaubte daher, er habe sich, um der ihm drohenden Untersuchung und Strafe auszuweichen, „in ein fremdes Land“ geflüchtet. Einige Wochen später aber wurde in den Bergen die schon ziemlich stark in Verwesung übergegangene Leiche eines erschossenen Wildererz aufgefunden, und nach den Papieren, die man bei der Leiche entdeckte, konnte es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß der lange Gesuchte endlich gefunden sei. Im Rocksaack des Getödteten fand man nämlich ein schmüziges zerknittertes Stück Papier, auf dem sein Name und darunter ein Bannspruch, der ihn gegen die Nachstellungen der Jäger hätte

schützen sollen, stand. Auf der Brust hatte er noch obendrein ein zweites Amulett, ein aus rothem Wollstoff geschnittenes Herz, in welches ebenfalls ein Bannspruch eingenäht war, getragen, und gerade durch dieses Herz war ihm die Kugel des Jägers in die Brust gedrungen.

Ueber Vincenz brachen nun schlimme Tage herein. Ungefeindet und verfolgt von allen Seiten, gefoltert von den düstersten Gedanken und Vorstellungen, wurde er fast menschenföhen und ging Jedermann, so viel wie möglich, aus dem Wege. Er vermittelte sogar ein öfteres Zusammensein mit seiner Mutter, deren tiefer Kummer ihm in die Seele schnitt, und Franzis hatte er seit jener Unglücksstunde ebenfalls nicht wiedergesehen. Er sah wohl ein, daß seines Bleibens in der Heimath nicht länger mehr war; er war zu dem Entschlusse gelangt, in einem fremden Lande sich eine neue Heimath zu suchen und den väterlichen Hof, im Einverständnisse mit seiner Mutter, die dann zu einem ihrer übrigen Kinder ziehen wollte, zu verkaufen. Käufer, denen der stattliche Hof in die Augen stach, fanden sich auch wohl ein, aber ihre Angebote waren, da sie aus der bedrängten Lage des Unterrißers Nutzen zu ziehen hofften, so niedrig, daß Vincenz sie mit Entrüstung zurückwies. Er war also gezwungen, den Hof vorläufig noch zu behalten, da zudem noch in der nächsten Zeit die gerichtliche Strafverhandlung, die über sein Schicksal entscheiden sollte, stattfand. Vincenz sah diesem Tage mit düsterer Ruhe und ohne Wangen entgegen; er fürchtete nichts mehr, und er wollte sich nicht beklagen, wenn auch die schwerste Strafe über ihn verhängt werden sollte. Nur der Gedanke, daß er in der Verhandlung Franzis und dem Oberrißer noch einmal gegenüberstehen müsse, machte sein Herz unruhiger klopfen. Aber auch das mußte ausgehalten werden, und wenn es auch noch bittere Stunden waren, die ihm bevorstanden, so tröstete er sich doch zuletzt mit dem Gedanken, daß schließlich auch die ärgste Pein einmal ein Ende nehmen müsse.

Der Tag der Verhandlung kam heran. Vincenz hatte sich nach der Hauptstadt begeben, um mit seinem Rechtsanwalte, der als Verteidiger sehr gesucht war, noch einmal Rücksprache zu nehmen. Als er dann später bei der Verhandlung im Strassaale des Landesgerichtsgebäudes dem Oberrißer und Franzis gegenüberstand und mit diesem Schmerz die traurige Veränderung, die in wenigen Wochen mit den beiden vorgegangen war, bemerkte, da mußte er alle Kräfte zusammenraffen, um mit Fassung und Besonnenheit das nun Kommende erwarten zu können. Das Aeußere des Oberrißers bot allerdings einen mitleidswerthen Anblick, denn Gram und Kummer um die Verlorene hatten ihn in kurzer Zeit zum alten Manne gemacht; abgemagert und hohlwangig, mit zum Theil ergrautes Haaren, saß er auf der Zeugenbank, die tief in den Höhlen liegenden Augen mit einem

unbeschreiblichen Ausdruck von Haß und Grimm unablässig auf Vincenz geheftet. Auch Franz sah bleich und abgehärtet aus und ihre Blicke suchten meistens den Boden, um nicht denen des Angeklagten zu begegnen. Nachdem die Anklagechrift verlesen war, wurde zum Verhör des Angeklagten geschritten. Vincenz beantwortete die Fragen des Vorsitzenden offen und rückhaltlos; er schilderte möglichst genau den Vorgang, wie er sich damals abgespielt hatte, betonte nachdrücklich, daß er nicht in sträflichem Leichtsinne und mit Absicht nach einer Richtung geschossen, wo möglicherweise vorübergehende Menschen verletzt werden konnten, sondern daß durch einen unglücklichen Zufall der Stutzen ohne sein Zutun sich entladen habe und so das Unglück herbeigeführt worden sei. Zeugen, die die Angaben seiner Worte bestätigen könnten, könne er freilich nicht herbeibringen, denn der einzige Zeuge, der damals bei dem Vorgange anwesend war, sei, wie das Gericht ja selber wisse, todt.

(Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

— **Die Fürsorge für Epileptische,** welche in Preußen Sache der inneren Mission ist, hat jetzt in Sachsen durch den Staat eine ausgedehnte und trefflich eingerichtete Heimstätte gefunden, nachdem die zwischen Leisnig und Döbeln, 4 Kilometer von der Saltestelle Klosterbuch gelegene Landes-Heil- und Pflegeanstalt Hochweißchen, die früher nur zur Aufnahme von Sieben bestimmt war, allmählich für die ausschließliche Pflege epileptisch Kranker beiderlei Geschlechts eingerichtet worden und die auf diese Umwandlung sich beziehene Verordnung am 15. August d. J. in Kraft getreten ist. Die Anstalt besteht aus einer in nächster Nähe von Wald und Flur gelegenen Ansiedelung von acht villenartigen Häusern für solche Epileptische, die sich zu einer freien Verpflegung eignen, und aus einem geschlossenen, größeren Gebäude für solche derartige Kranke, welche wegen ihres geistigen oder körperlichen Zustandes vorzugsweise ärztlicher Fürsorge bedürfen. Außerdem finden auch noch, und zwar von den Erwachsenen räumlich getrennt, epileptische Kinder vom vollendeten 5. Lebensjahre ab Aufnahme. Die Ansiedelung hat vorwiegend den Zweck, durch Gewöhnung der Ansiedler an eine ihrem Zustande zuträglichere Lebensführung unter geregelter ärztlicher Leitung Heilung oder doch Minderung ihres Leidens herbeizuführen, ihnen zu ersetzen, was sie zu Hause entbehren müssen, und so ihr Leben zu einem für sie selbst befriedigen-

den zu gestalten. Gegenwärtig sind mehr als 500 Epileptische in Hochweißchen untergebracht.

— **Ein Roman in den Katakomben.** Aus Rom wird vom 20. d. M. geschrieben: Vor einigen Tagen fand in Como eine aristokratische Vermählung statt, welche in hiesigen aristokratischen und politischen Kreisen nicht geringes Aufsehen erregte. Der fast fünfzigjährige Graf Paolo Campello, Wittwer der Prinzessin Maria Bonaparte, ein bekannter passionirter Archäologe, als Politiker entschiedener Intransigent und gewesener Präsident der klerikalen „Unione Romana“, hat sich mit der achtzehnjährigen Tochter des liberalen Expräfecten und jetzigen Staatsrathes Guala vermählt. Das Paar hat sich in den Katakomben von Sanct Calix kennen gelernt, welche Graf Campello täglich besuchte und wo ihm als regelmäßige Besucherin ein klassisch schönes junges Mädchen in Begleitung ihrer Mutter aufstieß, die dem distinguirten Fremden gegenüber in gelegentlichem Gespräche so treffende archäologische Bemerkungen fallen ließ, daß der Graf seiner Bewunderung kaum Herr werden konnte. Auch der berühmte Archäologe Professor Rossi, vom Grafen auf das junge Mädchen aufmerksam gemacht, staunte über das seltene Verständnis der jungen Dame. Graf Campello, von dem liebreizenden Wesen des Mädchens angezogen, wurde bald dessen Führer in der unterirdischen Wunderwelt, und in jenen düsteren, weltabgeschiedenen Räumen entstand in Beiden ein Gefühl innerer Sympathie und Zuneigung, das, alle Unterschiede des Alters und der politischen Meinungsverschiedenheit besiegend, den Herzensroman aus den Katakomben am Altare in Como zum Abschlusse brachte.

— **Ein heißer August vor 300 Jahren.** In der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts lebte in Köln ein Humanist, der Magister Jungus, der hat ein speculum Ripuariae (Spiegel Ripuariens) verfaßt und uns darin eine Schilderung der schrecklichen Folgen gegeben, welche die Hitze „unter der Herrschaft des Hundsterns“ im Monat August 1592 gehabt hat. „Von Himmel fiel eine Gluth, daß alle Wiesen verbrannten; die Raben, diese Galgenvögel, welche eine schwarze Zunge und eine noch schwärzere Seele haben, standen mit herabhängenden Flügeln auf den jeben abgeernteten Feldern und blickten mit aufgesperrten Schnäbeln den Himmel an. Auf dem Rhein ging zwischen Bonn und Koblenz ein Waarenschiff zu Grunde, indem während der Fahrt

durch die maßlose Hitze sich seine Rippen öffneten und der gleichsam kochende Neptun sich in sein Inneres ergoß. Da in Folge der Hitze sich alles Holzwerk zusammenzog oder krümmte, bekamen die aus Balkengittern (Fachwerk) erbauten Häuser die wunderbarsten Formen, nickten theils nach vorn, gleichsam als wollten sie sich mit den Stirnen berühren, theils verengten sie sich so, daß denjenigen, welche darin wohnten, keine Möglichkeit des Bleibens mehr übrig gelassen wurde. An Wasser war ein großer Mangel, sowohl zum Löschen eines Brandes, wenn ein solcher ausbrechen sollte, als auch um dem brennenden und unbarmherzigen Durst zu begegnen, welcher die Menschen quälte. Es bot sich jedoch für diejenigen, welchen Geld zur Hand war, ein Weg der Erquickung, indem sie diejenigen Pfannhäuser (Brauereien) auskundschafteten, welche vom Winter her Tonnen Bieres aufbewahrten. Während dieser Zeit war die Sonne fortwährend mit einem dünnen Wolkenschleier überzogen, welcher die Hitze wie durch eine Wand auf der Erde festhielt. — Genug von dieser Schilderung, welche uns eine Sauregurkenzeit vorführt, fast genau so, wie wir sie heute haben.

— Künstliche Schaffung von wilden Menschen in China. Ein Correspondent veröffentlicht in der in Shanghai erscheinenden englischen Abendzeitung „Shanghai Mercury“ einen interessanten Beitrag zur Soziologie Chinas. Das Kinderstehlen ist bekanntlich ein häufig vorkommendes Verbrechen in China. Das Schicksal mancher dieser gestohlenen Wesen ist aber ein entsetzliches: sie werden durch eingegebene Drogen ihrer Sprache beraubt, durch Einmauern — ein Lichtstrahl bescheint sie nie — erhält ihr Gesicht die Farbe einer Leiche, und darauf macht man sie zu menschlichen Monstrositäten, um von herumziehenden bezopften „Barnums“ ausgestellt zu werden. Obgleich auf dieses Verbrechen die Todesstrafe steht, so kann es doch nicht ganz unterdrückt werden. — Die Methoden, welche diese Bestien in menschlicher Gestalt antworten, um die Kinder zu „wildem Menschen“ u. dergl. zu machen, sind entsetzlicher Natur: die Feder sträubt sich fast, dieselben zu beschreiben. Soll das Kind einen wilden Menschen vorstellen, so wird die Haut abgezogen und das Fell eines Thieres, wie Bären, Hundes u. dergl. darauf verpflanzt; doch kann dieser Proceß nur an einem kleinen Theile des Körpers auf einmal vorgenommen werden, da sonst die Person den Schmerzen unterliegen würde; der Proceß ist demnach ein sehr langsamer und es nimmt

Jahre in Anspruch, ehe der Mensch das Aussehen eines Thieres hat. Doch ist die Umwandlung zu einem solchen hiermit noch nicht beendigt, die Person muß auch zu einer Stummen werden, und dieses bewerkstelligt man dadurch, daß man die Stimmbänder zerschneidet. Mitunter wird das unglückliche Geschöpf noch zum Krüppel gemacht, so daß es nur auf allen Vieren herumkriechen kann. Auch kommt es vor, daß man auf künstliche Art Zwillinge, die mit dem Rücken oder der Brust zusammen gewachsen erscheinen, zur Ausstellung herstellt. Die Methode besteht darin, daß man die Haut an den Theilen des Körpers entfernt, an welchen man die Personen zusammenwachsen lassen will. Sie werden dann aneinander gebunden, und die enthäuteten Theile müssen so lange dicht aneinander bleiben, bis sie zusammen gewachsen sind. Eine weitere Methode, um menschliche Monstrositäten auf künstliche Weise zu schaffen, besteht darin, daß man das Kind in einen starken Steintopf steckt und nur den Kopf herausstecken läßt. Die Folge davon ist, daß, während nach einer Reihe von Jahren der Körper die Gestalt eines Kindes beibehalten hat, der Kopf vollkommen ausgewachsen ist.

— Wie ein moderner Gesellschaftszug beschaffen sein muß, darüber gab neulich ein „Kenner“ Auskunft, welcher zwar nicht der edlen Schneiderzunft angehört, aber immerhin ein großer Menschenkenner ist, wie seine Worte beweisen. „Wer in der Gesellschaft prosperiren will,“ so begann der Erklärer, „der lege vor Allem den Ehrenrod des Charakters ab, da er dem Träger in seinen Bewegungen hinderlich werden könnte. Er verzichte ferner auf das schützende Gewand der Wahrheitsliebe und auf das schlichte Kleid des Gemüths und der Herzengüte, da er sonst unbeachtet bleiben würde. Er lege den Mantel der Convenienz an, zu welchem möglichst schreiende Farben zu wählen sind, und hülle ihn in die Falten des Egoismus; er bedecke sein Haupt, dessen Haare kurz, wie das Gewissen, geschoren sein müssen, mit dem Schlapphute der Mammonsucht, er schmücke sich nach Bedarf mit den Simulsternen des Naturalismus (mögen sie ihm nicht zu schwer werden!), er betrachte seine Umgebung durch die Brille der Blasirtheit — und er ist ein Mann von Welt, alle Wege stehen ihm offen!“